

chenden Anhängen gebührend berücksichtigt. Besonders zu begrüßen ist die Diskussion der Schreiber sowohl des Grundbestands als auch der Ergänzungen. Freilich braucht man einen Mikrofilm oder Abzüge davon, um die Darstellung nachzuvollziehen. (Eine Faksimile-Ausgabe ist in Vorbereitung.) Aufgegriffen wird jedoch vor allem das, was die etwas monumental hervortretende Hauptquelle ergänzt und ihr einen Kontext verschafft. Nicht weniger als 35 neumierte Reichenauer Quellen aus dem entsprechenden Zeitraum werden von Klaper aufgelistet, obwohl neben Bamberg 5 allein das Graduale Zürich Zentralbibl. Rh. 71 vollständig erhalten ist; die anderen kleinen Fragmente oder Einzelaufzeichnungen sind in sonst nicht notierten Handschriften zu finden. Nicht alle werden von Klaper besprochen, einige jedoch eröffnen durchaus interessante neue Perspektive. So führt z. B. das Fragment 3 des Erzbischöflichen Archivs Freiburg in eine Diskussion der Hexameter- und *Hodie*-Tropen auf der Reichenau und das in St. Gallen gut belegte, aber für die Reichenau selten zu findende Phänomen der Kontrafaktur. Im „Bern-Codex“ St. Gallen 898 ist eine Melismentextierung zum Epiphania-Introitus zu finden, die eine Diskussion dieser Kompositionstechnik auf der Reichenau mit sich bringt. Ich erwähne nur noch die Schutzblätter aus dem 9. Jahrhundert (erstaunlich!) in der Handschrift Karlsruhe Aug. CCLIX mit der Sequenz *Laude mirandum* (aus Italien importiert?) und Textierungen von Offertorium-Melismen (wenn das Datum stimmt, der älteste ostfränkische Beleg für diese Praxis). Ein weiteres Kapitel, das vieles zum Überlegen bietet, ist der Frühgeschichte der Gloria-Tropen im Allgemeinen gewidmet.

Klaper gelingt es, aus kleinen Details wichtige neue Erkenntnisse über die Stellung der Reichenau in der Choralgeschichte zu gewinnen. Seine Scharfsicht und Akribie ist bewundernswert, gleichfalls seine Beherrschung eines umfangreichen Forschungsgebietes, ohne die die Präzisierung der Einzelbelege nicht möglich wäre. Im Grunde ist eine Studie dieser Art, die winzige Spuren unter die Lupe nimmt, um neue Facetten der Choralüberlieferung zu eruieren, und deren Leserschaft ja eher begrenzt bleiben wird, fast ein Luxusartikel. Schätzen wir sie dennoch, solange es solche noch gibt!

(Juni 2005)

David Hiley

*Die Carmina des Kardinals Deusdedit* († 1098/99). Hrsg. von Peter Christian JACOBSEN. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 2002. 190 S., Abb. (Editiones Heidelbergenses. Band XXXI.)

Unter den hier erstmalig veröffentlichten lateinischen Gedichten des Kirchenrechtlers Deusdedit findet sich auch ein in Hexametern abgefasster Musiktraktat. In 110 Versen wird dort die Konstruktion der Kirchentönenarten aus den Quart- und Quintgattungen durchgeführt. Die Entstehung dieses Textes in Rom im 11. Jahrhundert dürfte ein wenig Interesse beanspruchen, da zur selben Zeit die erhaltenen Aufzeichnungen des „altrömischen“ Choralbeginnen. Deusdedit verwendete für seine Beispiele auch dieselbe Notation wie die römischen Handschriften: beneventanische Neumen auf geschlüsselten Blindlinien (nur die Färbung von c- und F-Linie fehlt). Inhaltlich ungewöhnlich ist, dass die Zählung der Gattungen nicht richtungsneutral ist; die Quinte des Protus ist also bei Deusdedit abwärts eine erste, aufwärts eine vierte Quintgattung. Das in der Einleitung angesprochene Problem der Notierung der Quartgattungen, die als GFED, aGFE, haGF notiert sind, lässt sich (einfacher als von Jacobsen vorgeschlagen) dadurch lösen, dass man den F-Schlüssel durch einen c-Schlüssel ersetzt. Möglicherweise steht er auch so in der Handschrift, das beigegebene Faksimile ist hier nicht ganz deutlich. Für die sorgfältige Edition dieses kleinen Traktats wird die Musikwissenschaft dem Herausgeber dankbar sein.

(August 2005)

Andreas Pfisterer

CHRISTIAN MEYER: *Les Traités de Musique. Turnhout: Brepols 2001. 189 S., Abb., Nbsp. (Typologie des Sources du Moyen Âge Occidental. Fasc. 85.)*

Im groß angelegten Versuch, die historischen Quellen des abendländischen Mittelalters zu klassifizieren und durch knappe Einleitungen zu erschließen, liegt nun auch ein Band über die Musiktraktate vor. Der Autor ist u. a. durch seine Mitarbeit an den entsprechenden RISM-Bänden als Kenner des Materials bestens ausgewiesen. Der Zielsetzung der Reihe gemäß spielt der sachliche Inhalt der Texte nur eine untergeordnete Rolle, im Zentrum der Darstellung stehen Gattungseinteilungen (Kap. 1/2)